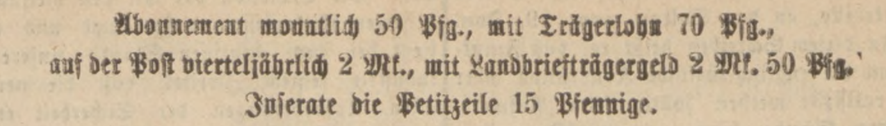
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 10. August 1887. Nr. 367.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 9. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 176. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30,000 Mark auf Nr. 152092.

1 Gewinn von 10,000 Mark auf Nr. 119549.

4 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 54882 87525 150630 188811.

34 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 11948 14567 15864 27468 40149 45475 48645 53674 58244 60723 63706 70800 71113 76254 76759 80485 89870 106638 112344 112466 116596 120432 120834 123418 129011 150481 151868 152464 152991 158578 170484 175662 181174 182674.

33 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 6343 8676 13643 19209 27288 36203 36803 42491 42677 45180 46016 47967 52012 54893 56856 70968 85013 88195 92592 97166 104507 106203 130801 143071 153474 159955 160371 167676 169520 170241 172355 176502 176831.

38 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 1353 3470 4377 4774 5551 7417 7897 8811 27022 32850 34331 34631 49530 53337 53961 54672 54490 65417 65931 67231 71047 74337 83742 85479 87268 116922 117183 120284 120999 121625 126681 136922 140115 141112 149893 152554 165115 183682.

Deutschland.

Berlin, 9. August. Das Befinden unseres Kaisers ist, wie aus Gastein gemeldet wird, das allererwünschteste. Der Kaiser hat seine Badekur bisher ohne jede Unterbrechung fortgesetzt und wird dieselbe morgen beenden. Am Mittwoch Nachmittag, soweit bis jetzt bestimmt, um 1 Uhr wird sodann der Kaiser Gastein mit den Herren seines Gefolges verlassen, um die Rückreise nach Berlin bez. Schloß Babelsberg bei Potsdam anzutreten. Der Kaiser begiebt sich zunächst über Lend nach Salzburg und nimmt dort mit seiner Begleitung Nachtquartier. Um 5 Uhr Morgens am nächsten Tage erfolgt die Weiterreise nach Passau, wo die Ankunft um $8^1/_2$ Uhr stattfindet und demnächst ohne weitere Unterbrechung die Rückfahrt nach Potsdam. Auf der Station Drewitz trifft der Kaiser am Freitag Vormittag $9^3/_4$ Uhr ein, wie auch schon gemeldet wurde, und fährt von dort aus mit den Herren seiner nächsten Umgebung mittelst der bereitgehaltenen Equipagen direkt nach Schloß Babelsberg.

— Prinz Wilhelm ist heute früh 9 Uhr in Potsdam wieder eingetroffen.

— Der Prinz Nikolaus von Griechenland und die Prinzessinnen Alexandra und Marie von Griechenland trafen mit ihrem Gefolge von Athen kommend über Triest und Wien gestern Mittag in Berlin ein. Nachmittags setzten die Herrschaften ihre Reise zunächst nach Lübeck fort, wo dieselben Abends nach 9 Uhr eintrafen und mit dem bereitliegenden dänischen Kriegsdampfer „Danebrog" sofort nach Dänemark in See gingen.

— Der deutsche Gesandte v. Pfuel in Stockholm, welcher kürzlich von einem Sonnenstich befallen wurde, befindet sich auf dem Wege der Besserung

— Zur Erbfolgefrage in Luxemburg wird der „Eur. Korr." von einer mit den nassauischen Hofkreisen in engster Beziehung stehenden Persönlichkeit geschrieben:

„Wenn jetzt aus Anlaß des nicht mehr zu vertuschenden bedenklichen Gesundheitszustandes des Königs der Niederlande in der in- und ausländischen Presse die Frage der Nachfolge des Herzogs Adolf von Nassau als Großherzog von Luxemburg ventilirt wird, so begegnen wir dabei manchen falschen Konjekturen. Wir sind daher zu der Erklärung autorisirt, daß sowohl die Erbansprüche des Herzogs Adolf und seines Hauses von den Mächten anerkannt sind, wie auch Se. Hoheit selbst sich in keiner Weise veranlaßt fühlt, auf seine berechtigten Erbansprüche Verzicht zu leisten. Dagegen wird Se. Hoheit voraussichtlich die Thronbesteigung seinem Sohne, dem Erbprinzen Wilhelm, überlassen."

— An der in Fulda stattfindenden Bischofs-Konferenz werden, wie von dort telegraphisch berichtet wird, sämmtliche preußische Erzbischöfe und Bischöfe persönlich theilnehmen, mit Ausnahme des durch sein hohes Alter behinderten Bischofs von Paderborn. Letzterer läßt sich durch den Domkapitular Dr. Schulte vertreten. Aus Breslau wird der derzeitige Kapitular-Vikar Weihbischof Dr. Gleich erwartet. Ob der Erzbischof von Freiburg und der Bischof von Mainz zu den Berathungen hier eintreffen werden, ist noch unbestimmt. Die Konferenz wird morgen früh 8 Uhr mit einer kurzen Andacht in der Bonifaciusgruft eröffnet. Die Sitzungen werden im bischöflichen Seminar abgehalten und dauern voraussichtlich zwei Tage.

— Aus dem panslawistisch erregten Rußland kommt eine Stimme des Friedens, allerdings ist sie auch danach. Aus Petersburg geht der „Nat.-Ztg." eine soeben daselbst in russischer Sprache veröffentlichte Schrift über die natürlichen Grenzen der Völker und Reiche zu. Der ungenannte Verfasser beklagt und verurtheilt die Opfer, welche die ewigen Kriegsbefürchtungen und die Eifersucht der Staaten den Völkern auflegen, er preist die Wohlthaten, welche der gesicherte Frieden Europa bringen wird. Der Verfasser, der sich als überzeugten und begeisterten Friedensfreund bekennt, will der Welt ein so kostbares Gut sichern. Auch wird derselben vom Verfasser der Frieden auf ewige Zeiten garantirt, aber nur unter einer Bedingung: Europa muß sich vorher einer kleinen Operation unterwerfen, aus der es mit „natürlichen Grenzen" und aller weiteren Kämpfe enthoben hervorgehen wird. Sträubt Europa sich gegen eine so nothwendige und nützliche Operation, so hat es sich allein zuzuschreiben, wenn der Krieg demnächst in größtem Stil aufgenommen wird.

Der Verfasser kommt ferner seinen eingehenden Betrachtungen über Umformung Europas durch Karten zu Hülfe, auf denen jedes Reich alsbald steht, was es behalten darf, was es abgiebt und gewinnt. Die russisch-deutsche Grenze beginnt hiernach bei Stolp und geht in einem entschlossenen „natürlichen" Strich bis Beuthen herunter. Danzig, Thorn, Königsberg fallen so mühelos an Rußland. Zwischen Ratibor und Pleß schwenkt die russische Grenze nach Osten ab, nimmt im Vorbeigehen Galizien, die Bukowina und die Moldau mit und trifft so am schwarzen Meere an. Deutschland, das um einen großen Theil seines Ostens gekommen, wird großmüthig durch Böhmen, Oberösterreich, Deutschtirol und die deutsche Schweiz entschädigt. Die neue deutsch-französische Grenze läßt Straßburg bei Deutschland, überweist Metz an Frankreich und geht dann in einem Strich nach der Nordsee, an der sie zwischen Brügge und Ostende eintrifft. Nachdem so mit der Schweiz, Belgien und Holland ein Ende gemacht ist, überkömmt gegenüber Dänemark den Verfasser ein menschliches Rühren und er überweist Schleswig dem Schwiegervater seines Zaren. Das neue Oesterreich, das so um den größten Theil seiner Länder gekommen ist, erhält als neuslawische Macht die gesammte Balkanhalbinsel, Serbien, die Wallachei, Montenegro, Bulgarien und Konstantinopel eingeschlossen, selbst Triest wird ihm freundlichst erhalten. Italien muß sich mit Welschtirol und Tessin begnügen.

Wir würden uns, bemerkt die „Nat.-Ztg." hierzu, bei diesem Werke nicht aufgehalten haben, wenn nicht die Verwirrung, die in dem Kopfe des Verfassers steckt, zur Zeit eine Art von Volkskrankheit in Rußland bildete. Statt sich zu fragen, wie es innerhalb der Grenzen des ungeheueren russischen Reiches aussieht, macht sich ein ungesunder Heißhunger nach immer neuem Landerwerb geltend. Dasselbe Rußland, das mit allen seinen nichtgroßrussischen Unterthanen in einem täglich erbitterter werdenden Kampf liegt, ohne diese Elemente assimiliren oder niederkämpfen zu können, will noch immer mehr Fremde in sein Machtbereich hineinziehen. Das vorliegende Buch bringt diesen inneren Widerspruch zu frappantem Ausdruck; es wird indessen Manchem zweifelhaft bleiben, ob die Weltgeschichte den Zug nehmen wird, den ihr der Verfasser vorzeichnet, oder aber es nicht gerade der entgegengesetzte sein wird.

— Als in Konstantinopel die Ratifikation des englisch-türkischen Abkommens über Egypten in Frage stand, verlautete, der französische Botschafter, Graf de Montebello, habe sich direkt an den Sultan gewendet, um denselben durch Drohungen, sowie andererseits durch Versprechungen zur Nichtunterzeichnung des Vertrages zu bestimmen. Das damals mitgetheilte Dokument war so seltsam abgefaßt und entsprach so wenig allem diplomatischen Brauche, daß es als apokryph bezeichnet wurde. Freilich versicherten wohlunterrichtete Gewährsmänner, die den Grafen Montebello persönlich kannten, daß dieser merkwürdige Diplomat ganz den Eindruck machte, als ob ihm ein derartiges Faktum zugetraut werden könnte. Einige Pariser Blätter selbst, denen Stil und Fassung der Drohnote allzu abenteuerlich erschienen, bestritten rundweg die Echtheit, erfahren jedoch nunmehr ein authentisches Dementi.

Feuilleton.

Die englische Handelsflotte.

London, 4. August.

Wie die große Revue bei Spithead eine Gelegenheit bot, die Macht der britischen Kriegsflotte zu schätzen, so eignet sich der Bericht, welcher vergangene Woche dem Unterhause unterbreitet wurde, dazu, ein Bild von dem gegenwärtigen Stande und der Entwickelung der englischen Handelsflotte zu geben.

Ein bei Ueberblick der Tabellen sofort ins Auge fallender Punkt ist der, daß, obgleich sich der Tonnengehalt der Flotte stetig vermehrt hat, die Anzahl der auf den Handelsschiffen angestellten Personen durchaus nicht in gleichem Maße gewachsen ist, wie aus dem Folgenden hervorgeht:

Im Jahre 1850 betrug der Totaltonnengehalt der Handelsschiffe des Vereinigten Königreiches allein 3,504,944 Tonnen, letztes Jahr war derselbe auf 7,321,335 Tonnen gestiegen; während jedoch, obgleich im erstgenannten Jahre die Anzahl der auf den Schiffen beschäftigten Personen mit Ausnahme der Kapitäne 141,937 betrug, dieselbe letztes Jahr nur auf 187,797 gewachsen war. Mit anderen Worten während der Tonnengehalt 1886 mehr als doppelt so groß war als vor 35 Jahren, hat sich die Zahl der Matrosen kaum um ein Drittel vermehrt.

Noch deutlicher zeigt sich die Abnahme in der Zahl der Mannschaften im Vergleich mit dem Wachsen des Tonnengehaltes, wenn man die folgenden Ziffern betrachtet.

1854, sagt eine der Tabellen, kamen 4,97 Mann auf je 100 Tonnen in den Segelschiffen, und 7,11 auf dieselbe Anzahl von Tonnen in den damals existirenden Dampfschiffen; oder wenn man Segel- und Dampfschiffe zusammenrechnet, wurden 5,12 Personen für je 100 Tonnen beschäftigt. Letztes Jahr dagegen war das Verhältniß der auf den Segelschiffen angestellten Mannschaften auf 2,64 und der auf den Dampfern Beschäftigten auf 3,04 pro 100 Tonnen gefallen. In der gesammten Handelsflotte verhielt sich demnach die Zahl der Matrosen und anderen Arbeiter zu dem Tonnengehalt wie 2,86 zu 100. Es sind also gegenwärtig nur etwa halb so viel Personen im Vergleich zu dem Tonnengehalt auf der englischen Handelsflotte beschäftigt als vor 33 Jahren.

Die Hauptursache für die obigen Fakten mag wohl in der Verbesserung der Schiffskonstruktion und der Vervollkommnung der Maschinen zu suchen sein, die es einer weit kleineren Anzahl von Personen ermöglicht, dieselben Dienste zu leisten, zu denen früher doppelt so viel Leute nöthig waren. Für die Schiffseigenthümer ist dieses jedenfalls ein Vortheil, nicht jedoch für deren Angestellte; denn der Lohn der letzteren ist nicht in gleichem Verhältniß gestiegen, obgleich derselbe durchschnittlich höher ist, als in früheren Jahren, was jedoch bei dem Steigen der Preise der Lebensmittel wenig zu sagen hat.

Im Jahre 1848 betrug der Lohn für die in dem wichtigen Handel mit den Häfen des Mittelmeers beschäftigten Matrosen 45—55 Schillinge per Monat, während die im gleichen Handel angestellten Seeleute letztes Jahr 50—65 Schillinge auf den Segelschiffen und 60—70 Schillinge auf den Dampfern erhielten. Die auf den mit Nordamerika Handel treibenden Schiffen beschäftigten Matrosen erhielten 1842 von 50—60 Schillinge; letztes Jahr betrug der Lohn derselben auf den Segelschiffen 50—65 und auf den Dampfern 70—90 Schillinge.

Ein anderes Faktum von Interesse ist, daß dieses Jahr zum ersten Mal, wie aus dem Berichte hervorgeht, eine Abnahme im allgemeinen Tonnengehalt der englischen Handelsflotte zu verzeichnen ist. Allerdings ist dieselbe nicht groß, sie beträgt nämlich nur 66,000 Tonnen aus einem Totum von $7^1/_4$ Millionen Tonnen, und läßt sich auch in den Handelsflotten fast aller andern Länder eine ähnliche Abnahme nachweisen. Die Ursache liegt wohl in dem allgemeinen Drucke, der auf dem Welthandel während der letzten Jahre ruhte.

Im Allgemeinen kann sich jedoch, wie die statistischen Tabellen angeben, England über die Entwickelung seiner Handelsflotte nicht beschweren; denn Großbritannien macht im Welthandel noch stete Fortschritte.

1850 betrug der Tonnengehalt der im Handel Englands mit anderen Ländern beschäftigten englischen Handelsschiffe 65,1 Proz. des Gesammttonnengehaltes aller in jenem Handel beschäftigten Schiffe, während, wie es sich jetzt zeigt, letztes Jahr der Prozentsatz auf 73,3 Proz. gestiegen war, so daß nur 26,7 Proz. des englischen Handels mit dem Auslande jetzt fremden Schiffen zufällt. Was den Handel zwischen England und Amerika anbetrifft, so betrug 1860, nach Tonnengehalt gerechnet, der Prozentsatz der in diesem Verkehr beschäftigten britischen Handelsschiffe nur 24,8 Proz., doch bereits 1885 war derselbe auf 50,7 Prozent gestiegen.

Selbst in dem Handel mit Deutschland, ungeachtet der bewundernswerthen Fortschritte der deutschen Handelsflotte und des deutschen Handels, ist der Prozentsatz, wenn auch nicht so bedeutend, doch etwas zu Gunsten Englands gestiegen. 1870 nämlich fielen 35,9 Proz. des Tonnengehaltes aller den Handel zwischen England und Deutschland vermittelnden Schiffe auf britische Fahrzeuge; 1885 war der Prozentsatz auf 42,2 gestiegen.

Englands Schiffe bewerkstelligen im Ganzen drei Viertel des ganzen englischen Handels mit dem Auslande und vermitteln außerdem noch einen beträchtlichen Theil des Handels zwischen andern Ländern. Was den durch Dampfschiffe vermittelten Handel anbetrifft, so zeigt es sich, daß England noch bei Weitem den aller anderen Länder zusammengenommenen überflügelt und wenn man die im Außenhandel beschäftigten Dampfer der Vereinigten Staaten außer Acht läßt, so ist die englische Handelsflotte größer als die Handelsflotten sämmtlicher andern Staaten zusammengenommen.

Der Tonnengehalt der Handelsdampfer des britischen Reiches beträgt 4,318,153 Tonnen, der des Vereinigten Königreiches allein 3,961,746 Tonnen. Kein anderes Land hat eine Handelsflotte, die auch nur *eine* Million Tonnengehalt zählt, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, von deren Handelsschiffen jedoch ein bedeutender Theil nur im Küstenhandel beschäftigt ist. Wenn man nur die im auswärtigen Handel verwendeten Dampfschiffe rechnet, so beträgt der Tonnengehalt selbst der Flotte der Vereinigten Staaten nur 176,633; dagegen zählen die im Küstenhandel beschäftigten nordamerikanischen Handelsdampfer allerdings 1,346,351 Tonnen.

Sehr erfreulich ist es, daß gegenwärtig nach den englischen und amerikanischen Handelsdampfer-Flotten die des deutschen Reiches die größte ist. Frankreichs Flotte hat einen Tonnengehalt von 492,396 Tonnen, die Dampferflotten aller übrigen Länder haben alle einen Tonnengehalt von weniger als 125,000 Tonnen. Die deutschen Handelsdampfer weisen jedoch einen Gehalt von 810,517 Tonnen auf, also bereits etwas mehr als ein Viertel desjenigen der britischen Dampferflotte.

Ein dem englischen Parlament zugegangenes Ergänzungsheft zu dem Schriftwechsel über die Mission Drummond Wolffs enthält nämlich das Schreiben des französischen Botschafters, Grafen von Montebello, an den Sultan vom 19. Juni d. J. In diesem Schreiben heißt es, daß Frankreich, wenn die englisch-türkische Konvention über Egypten ratifizirt werden sollte, seine Aufmerksamkeit dem Schutze seiner eigenen Interessen, denen die Zerstörung des Gleichgewichtes im Mittelmeer Eintrag thun würde, zuwenden und die hierfür nothwendigen Maßregeln ergreifen werde. Erfolge die Ratifikation der Konvention aber nicht, so werde Frankreich dem Sultan allen Eventualitäten gegenüber, die sich aus der Ablehnung der Konvention ergeben könnten, seinen Schutz und Beistand leisten. In einem Telegramm an den englischen Botschafter White vom 17. Juli cr. erklärte Lord Salisbury, die englische Okkupation in Egypten müsse nunmehr so lange verlängert werden, bis die englische Regierung die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die egyptische Regierung hinreichend stark sei, alle äußeren und inneren Gefahren fernzuhalten. Die Verantwortung für die Verlängerung der Okkupation werde sonach auf die türkische Regierung zurückfallen.

— „Falls kein unerwartetes Hinderniß entgegentritt, gedenkt Prinz Ferdinand von Koburg am Donnerstag in Turn-Severin einzutreffen." So telegraphirte Natschewitsch von Wien nach Sofia. Etwas dergleichen ist bereits eingetreten. Es liegen dem „B. T." die folgenden Depeschen vor:

Rustschuk, 8. August, 6 Uhr 45 Minuten Abends. Zur großen Freude der seit Mittag am Ufer harrenden Volksmenge sind soeben die drei Regenten am Abfahrtsplatze erschienen, von tausendfachen Hurrahrufen begrüßt. Stambulow ist ersichtlich aufgeregt; er erklärte an Bord den sich verabschiedenden Bekannten, die Verspätung sei die Folge eines unerwarteten Ereignisses. Unter den Klängen des „Schumi Mariza" fuhr die Donau-Yacht „Alexander I." ab, außer den Regenten auch die Musik-Kapelle des „Schwarz-Meer"-Infanterie-Regiments an Bord mitnehmend.

Rustschuk, 8. August, 10 Uhr Abends. Als Ursache der fünfstündigen Verspätung der Ankunft bezw. der Abreise der Regenten erfährt man, es sei aus Widdin an die Regenten die Meldung gelangt, bulgarische Emigranten bereiteten auf dem jenseitigen (rumänischen) Ufer ein Attentat auf den Prinzen Ferdinand von Koburg vor. Stundenlang wurde zwischen hier einerseits und Sofia und Widdin andererseits telegraphirt.

Wie ein Telegramm aus Wien meldet, publizirt das heutige ungarische Amtsblatt die Entlassung des Prinzen Ferdinand von Koburg und des Hauptmanns Geza Dobner, welcher mit dem Prinzen nach Bulgarien gehen soll, aus dem Verbande der Honved-Armee ohne Beibehaltung ihrer Chargen. Man behauptet, die Abreise des Prinzen werde zweifellos binnen kürzester Frist erfolgen.

Rustschuk, 9. August, 9 Uhr 30 Minuten Vormittags. In Folge der Entdeckung eines geplanten Bomben-Attentates, welches bei Turn-Severin während der Einschiffung zur Ausführung gebracht werden sollte, hat Prinz Ferdinand seine Reiseroute geändert, er wird angeblich Turn-Severin meiden. Es ist aber möglich, daß, um die Attentäter zu täuschen, die offiziellen bulgarischen Kreise dies verbreiten.

— Aus Oberschlesien, 6. August, wird der „Voss. Ztg." geschrieben:

„Die einzelnen Zeitungen zugegangene Mittheilung der Direktion der oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-Aktiengesellschaft über die Kessel-Explosion in Friedenshütte, welche über die Veranlassung des Unglücks völlig schweigt, hat hier so wenig befriedigt, daß in der hiesigen Presse die Direktion geradezu in ihrem eigenen Interesse aufgefordert wird, einen ausführlicheren Bericht über jene furchtbare Katastrophe zu erstatten, die in der deutschen Eisenindustrie in solchem Umfange noch nicht dagewesen ist. Nach dem, was man von Sachverständigen über die Gründe der verheerenden Explosion vernimmt — die eigentliche Veranlassung derselben kann nach dem Tode aller möglicher Weise Betheiligten nicht festgestellt werden — lassen sich dieselben im Wesentlichen auf zwei zurückführen, die Beibehaltung der Doppelschichten in dem Hüttenwerke und — die Nachwehen der Gründerperiode im Anfang der siebziger Jahre. Die Heizer und Kesselwärter des in die Luft geflogenen Werks waren, als die Katastrophe eintrat, Nachts gegen 1 Uhr, bereits nahezu neunzehn Stunden im Dienste, da ihre Thätigkeit Morgens 6 Uhr begonnen hatte. Schon bei gewöhnlicher Temperatur ist die Zumuthung, 19 Stunden in einem Kesselraume eine schwere verantwortliche Thätigkeit auszuüben, eine starke, bei der Hitze jener Tage aber war die Anforderung eine übermenschliche und es wäre also wohl zu entschuldigen, wenn sie sich von der Anstrengung und Hitze haben übermannen lassen. Die Doppelschichten sind mit Recht auf den fiskalischen Werken beseitigt, hoffentlich trägt diese letzte Katastrophe dazu bei, sie auch aus den Werken der Privaten und Gesellschaften zu verbannen. Daß die Explosion, welche nur wenige Sekunden in Anspruch nahm, eine so große Ausdehnung genommen hat, hat seinen wesentlichen Grund in dem Zustande der Kessel, von denen eine größere Anzahl in den Gründerjahren oder doch aus in den Gründerjahren gearbeiteten Blechen gebaut war. Die vorhandenen Bruchstücke der demolirten Kessel zeigen die Mangelhaftigkeit des Materials, dessen man sich damals bedient hat. Die Explosion hat mit den vielfach ausgebesserten Riesenkesseln aufgeräumt und es unterliegt bei dem heutigen Stande unserer Eisenindustrie keinem Zweifel, daß die neubestellten allen Anforderungen der Sicherheit entsprechen werden. Die Revision der Kessel hatte dem Ingenieur des Kesselvereins obgelegen, der gleichzeitig mit dem Kreisbauinspektor Ermittelungen über die Explosion angestellt hat."

Straßburg i. E., 7. August. Die aus Nancy an verschiedene französische Blätter telegraphirte Nachricht, daß 38 Angestellte der Reichsbahnen in Avricourt, die französischer Staatsangehörigkeit, entlassen worden seien, ist richtig dahin zu fassen, daß seitens der deutschen Behörde etwa 30 Beamten der französischen Ostbahn, welche im Grenzorte Deutsch-Avricourt mit ihren Familien wohnen, unter Bewilligung längerer Fristen für den Abzug der weitere Aufenthalt im Reichslande untersagt worden ist. Wie wir weiter hören, war seit Jahren einigen wenigen französischen Ostbahn-Beamten im deutschen Grenzorte Avricourt und der nächst den Bahn- und Zollgebäuden entstandenen Kolonie aus dienstlichen Gründen der ständige Aufenthalt gestattet. Die günstigeren Wohnungs-Gelegenheiten lockten aber immer mehr von den in Igney auf französischem Boden stehenden Bahnbeamten nach Avricourt herüber, so daß sich dort zur Zeit mehr als 30, wovon ein Theil verheirathet, befinden. Das Verhalten dieser Beamten, die meist in Uniform auf deutschem Boden erscheinen, soll in letzter Zeit öfters Anstoß erregt haben, und da die Franzosen alles thun, um die nachbarlichen Beziehungen an der Grenze zu stören, so liegt auch die Gefahr nahe, daß es zu Reibungen kommen könnte. Den Beamten der französischen Ostbahn ist auch eröffnet worden, daß das außerdienstliche Tragen von Uniformen auf deutschem Boden unstatthaft ist, wie denn auch die deutschen Bahnbeamten beim Uebertritte nach Frankreich ihre Uniformen ablegen.

Ausland.

Gastein, 8. August. Gestern Abend um 6 Uhr nach der Tafel machte der Kaiser eine längere Spazierfahrt und stieg vor dem Kaffeehaus „Schwarze Lisl" aus, wo das kaiserliche Gefolge sich dem Kegelspiel widmete. Der Kaiser nahm auf der Kegelbahn Platz und sah eine volle halbe Stunde dem Spiele der Bälle zu. Die Wirthin nahte sich ehrfurchtsvoll dem Monarchen, begrüßte ihren hohen Gast und meinte, der Kaiser möge noch recht oft nach Gastein zurückkehren. Der Kaiser erwiderte den Gruß, aufs leutseligste dankend: „Wir wollen es hoffen!" lautete die Antwort auf den Wunsch der Wiederkehr. Als der Kaiser zu der Rückfahrt den Wagen bestieg, überreichte Lisl dem Kaiser ein Sträuschen Alpenblumen mit den Worten: „Es ist nur wenig, aber es kommt aus vollem Herzen!" Der Kaiser reichte ihr zum Abschied die Hand und kehrte dann ins Badeschloß zurück.

Madrid, 8. August. Die Königin Regentin wird von San Sebastian aus, wohin sie sich am 10. d. zum Gebrauche der Seebäder begiebt, die Städte Bilbao und Santander besuchen, wo bereits große Vorbereitungen zu ihrem Empfange getroffen werden; auch andere Städte der baskischen Provinzen haben um den Besuch der Königin gebeten. Nach der Rückkehr des Hofes nach La Granja, im September, dürfte im Ministerium eine Personenveränderung eintreten. Das Befinden des Ministers des Innern, Leon y Castillo, der sich zum Kurgebrauche nach Biarritz begeben, hat sich nämlich nicht in dem Maße gebessert, daß an eine Fortführung der Geschäfte seinerseits auf die Dauer gedacht werden kann, und der Kriegsminister General Cassola wird aller Wahrscheinlichkeit nach wegen des Widerstandes, den seine Armee-Vorlage gefunden, von seinem Posten zurücktreten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. August. Auf Verordnung des königl. Kriegsministeriums werden während der diesjährigen Herbstmanöver des 3. Armeekorps in den von demselben berührten Kreisen seitens der Militärverwaltung größere Magazine eingerichtet, welche in der Hauptsache durch Ankäufe von Produkten aus der Umgegend gefüllt werden sollen. Dieses Ankaufsverfahren geschieht lediglich im Interesse der Landwirthschaft der betreffenden Kreise, und bereisen in der nächsten Zeit Militär-Verwaltungsbeamte dieselben, um den Bedarf an Schlachtvieh, Heu, Stroh, Holz und Kartoffeln zum Manöver aufzukaufen. Die Militärverwaltung ist angewiesen, gute Preise, aber keine unangemessen hohen zu bewilligen. Zunächst werden solche Magazine in Schwedt a. O. und Greifenberg eingerichtet.

— Der 13 Jahr alte Arbeitersohn Helm saß gestern Vormittag am Bollwerk auf einem Rollwagen und ließ die Beine nach der Straßenseite herabhängen, ein zweiter Rollwagen fuhr so dicht vorüber, daß die Beine zwischen beide Wagen gequetscht wurden und der Knabe nicht unbedeutende Verletzungen davontrug, so daß seine Aufnahme in die Kinderheilanstalt nöthig wurde.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Die Nachbarinnen." Schwank in 3 Akten. — Elysiumtheater: „Das Zigeunerfest." Großes Ballet-Divertissement. „Das Sonntagsräuschchen." Lustspiel in 1 Akt. „Zehn Mädchen und kein Mann." Operette in 1 Akt.

Landwirthschaftliches.

Ueber das Auftreten des Koloradokäfers in Deutschland haben amtliche Ermittelungen stattgefunden, welche bisher nur an zwei Orten, nämlich in Dommitzsch, Kreis Torgau, auf einer Fläche von etwa 3 Hektaren und im Hochmoor im Kreise Meppen auf einer Fläche von etwa 20 Ar das Vorhandensein desselben ergeben haben. Der „Reichs-Anzeiger" macht darüber folgende nähere Mittheilungen:

An beiden Stellen sind sofort die nöthigen Maßregeln getroffen worden, um die infizirten Flächen streng abzusperren und gründlich zu desinfiziren, so daß eine Weiterverbreitung und Verschleppung des Uebels ausgeschlossen sein dürfte.

An beiden Orten hat über die Entstehung und Einschleppung des Kartoffelkäfers nichts Positives ermittelt werden können. In Dommitzsch war er auf den seit Jahren meist zum Kartoffelbau benutzten Flächen in solchen Mengen vorhanden, daß die Invasion nach Meinung der mit der Leitung und Ueberwachung der Desinfektions-Arbeiten betrauten Sachverständigen schon 2 bis 3 Jahre alt sein dürfte. Die Infektion im Kreise Meppen ist darum von viel geringerer Bedeutung, weil sie nur einen ganz kleinen Umfang von noch nicht einem Morgen hat und die betroffene Fläche isolirt im Moor gelegen ist.

Wenn somit keinerlei Anlaß vorliegt, allarmirende Nachrichten über den Umfang der Invasion des Koloradokäfers zu verbreiten, so ist doch die Aufmerksamkeit der kartoffelbautreibenden Bevölkerung darauf hinzulenken, sorgsam die betreffenden Grundstücke zu beobachten und etwa auftretende verdächtige Erscheinungen sofort zur Kenntniß der Orts-Polizeibehörde zu bringen, welche in der Lage ist, schnell feststellen zu können, ob es sich um ein Auftreten des gefährlichen Koloradokäfers oder um unschädliche Insekten handelt. Tafeln mit treuen Abbildungen in vergrößertem Maßstab und mit genauen Beschreibungen dürften sich überall finden oder sind wenigstens durch die Polizeibehörden und landwirthschaftlichen Vereine leicht zu beziehen."

Was den Stand der Verbreitung der Reblaus betrifft, so haben, wie ebenfalls der „Reichs-Anzeiger" konstatirt, die in den letzten Wochen stattgehabten Untersuchungen durch die in Preußen überall organisirten Lokalkommissionen nur geringe Spuren davon gefunden, einmal in der Nachbarschaft der alten Herde bei Linz und in einigen kleinen Hausgärten bei Biebrich a. Rh. In allen Fällen sind sofort die nöthigen erprobten Maßregeln zur Sperre und Desinfektion angeordnet bezw. vollzogen worden.

Der Ursprung ist in Linz wie Biebrich mit annähernder Gewißheit auf die Einfuhr von amerikanischen Reben zurückzuführen, welche bei Linz Anfang der 60er Jahre, in Biebrich vor zehn bis zwölf Jahren als Zierpflanzen verwendet worden sind.

Vermischte Nachrichten.

— (Die protestantischen Zillerthaler.) Im August 1837 haben die letzten Auswanderungen vertriebener Protestanten aus Oesterreich stattgefunden. 399 Männer, Frauen und Kinder wanderten, aus dem Zillerthal vertrieben, nach Schlesien aus, wo ihnen König Friedrich Wilhelm III. in gut altpreußischer Tradition in der Kolonie Zillerthal bei Erdmannsdorf Aufnahme und Unterstützung gewährte. Zur Einrichtung wurden ihnen 22,500 Thaler und im Jahr 1839 zur Erbauung von Kirche und Schule 12,500 Thaler verwilligt. Gegenwärtig leben, wie das „Evangelische Vereinsblatt von Oberösterreich" berichtet, in Neu-Zillerthal von den vor 50 Jahren eingewanderten Tirolern nur etwa 50. Ungefähr 45 dort wohnende Familien mit 200 Köpfen sind als Tiroler zu bezeichnen. Diese sprechen noch heute den Tiroler Dialekt und bewahren ihre alten Erinnerungen mit großer Zähigkeit. Sie sind fleißige, strebsame, achtbare Leute, dem preußischen Königshause und der evangelischen Kirche vom Herzen zugethan. Von den ursprünglich in Preußen Eingewanderten sind im Laufe der Zeit etwa 150 nach überseeischen Ländern ausgewandert. Bezeichnend ist noch, was der „Oesterreichische Protestant" über die Wanderung dieser armen Vertriebenen von Tirol durch Oberösterreich berichtet.

„Auf dem Wege, den sie durch unser Land nahmen, ging ihnen überall die von den katholischen Kanzeln namentlich dringend empfohlene Warnung „vor den lutherischen Ketzern" voraus. Niemand sollte sie in sein Haus aufnehmen, mit ihnen sprechen, von ihnen etwas nehmen oder ihnen verkaufen.

In Gallneukirchen, wo noch vom Pfarrer Boos her die „lutherische Ketzerei" zu fürchten war und wirklich sich Leute zu derselben bekannt hatten und bekennen wollten, hatten gewisse Leute große Angst vor den armen Zillerthalern. Sie kamen Abends in Gallneukirchen an und sollten übernachten. Von Haus zu Haus gingen sie, bittend, man möge ihnen gestatten, zu beherbergen, Milch, Brod u. A. verkaufen. Scheu blickte man durch die Fenster auf die seltenen Gäste. Manches mitleidige Herz hätte die Thüre geöffnet, aber fürchtete die üble Nachrede und die bitteren Vorwürfe, die ihm von der Geistlichkeit gemacht werden könnten. Auch in das herrschaftliche „Pflegerhaus", das gegenwärtige Bet- und Pfarrhaus, wagten sich die lutherischen Zillerthaler hinein. Werden sie da nicht auch abgewiesen werden? Ja, man sollte es denken, die „gestrenge Frau Pfleger" wußte sich sonst wohl Respekt zu verschaffen; aber nein — die gestrenge Frau hatte doch ein mildes Wort am rechten Ort und ein weiches Herz für fremde Noth. Sie kann die armen Leute nicht hungern und die Nacht im Freien zubringen lassen. Sie öffnet ihnen die Milch- und Mehlkammer, die Scheuer und die Ställe, und weil die gestrenge Frau es wagt, die lutherischen Ketzer aufzunehmen, so öffnet sich ihnen ein Haus um das andere und so hat die christliche Liebe doch den Sieg über den unbarmherzigen Glaubenshaß davongetragen. Es ist begreiflich, daß die letzte Frau Pfleger der fürstlich Starhemberg'schen Herrschaft Riedeck, zu welcher Gallneukirchen gehörte, bei uns Evangelischen in freundlichem Andenken auch drum bleibt, weil sie unsere unglücklichen Glaubensgenossen, die evangelischen Zillerthaler, in ihr Haus aufnahm."

Man fragt sich erstaunt: Wie, im Jahr 1837, hundert Jahre nach den berüchtigten Salzburgervertreibungen, war solches möglich?! Waren doch noch im Jahr 1821 in Südfrankreich Protestantenmetzeleien möglich und im Jahr 1865 zu Barletta in Süditalien! Vor wenig Jahren aber ließ der jetzt verstorbene Bischof Rudigier von Linz einen katholischen Geistlichen, der einen während eines Gewitters im Gebirg verirrten protestantischen Pfarrer und dessen Gattin beherbergt hatte, ins Strafkloster stecken. — Heuer sind es 50 Jahre, seit die wackeren Zillerthaler vertrieben worden sind. Nach den gewaltsamen jesuitischen Gegenreformationen, nach den Protestantenvertreibungen des letzten und des laufenden Jahrhunderts kann man nun mit der „Glaubenseinheit" Tirols sich brüsten.

— Aus Amerika flattert eine neue Ente auf die europäischen Redaktionstische. Ein Herr J. H. Pierce hat eine Erfindung gemacht, um Passagiere mittels pneumatischer Röhren zwischen der neuen und der alten Welt zu transportiren. Die Röhren sollen wie die submarinen Kabel im Ozean versenkt werden. Der Erfinder gedenkt als Triebkraft die ungeheure Kraft der Niagara-Fälle zu benutzen und glaubt eine Schnelligkeit bei der Passagier-Beförderung von 100 Meilen pro Stunde erzielen zu können. Leider fehlt noch eines bei der Erfindung, nämlich die Wahrscheinlichkeit, daß die Passagiere auch lebendig drüben ankommen.

— (Eine neue Krankheit.) Frau Schmidt: „Warum wollen Sie denn Ihr Mädchen fortschicken? Sie scheint doch recht nett und reinlich zu sein!" — Frau Schulz: „Reinlich ist gar kein Wort dafür! Die wäscht sich den ganzen lieben Tag. Ich glaub' wahrhaftig, das Mädchen leidet am Seifenwahnsinn!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, 9. August. Das Schul Geschwader, bestehend aus den Schiffen „Stein", „Adalbert", „Gneisenau" und „Moltke", ist in der vergangenen Nacht in der hiesigen Bucht eingetroffen.

Posen, 9. August. Nachdem dem Kultusminister bei seiner letzten Rundreise durch Posen und Westpreußen im vergangenen Juni über den polnischen Marcinkowski-Verein berichtet worden war, sammelt die Regierung jetzt Material gegen den vermögenden, schon im Jahre 1840 begründeten Verein, der bisher Tausende junger Polen aus Posen, Westpreußen und Oberschlesien während ihrer Studienzeit finanziell unterstützte. Die Schließung des Vereins ist unausbleiblich.

Göttingen, 9. August. Auf ein Telegramm des Oberbürgermeisters an den Fürsten von Bismarck, in welchem demselben mitgetheilt wurde, daß in der Rathhaushalle die Büste des Fürsten aufgestellt sei, ist nachstehende Antwort eingegangen: „Varzin, 8. August. Herzlich dankbar für die neue Auszeichnung, mit der mich meine Göttinger Mitbürger beehren, kann ich nur von Neuem meinem tiefen Bedauern Ausdruck geben, daß es mir nicht vergönnt ist, dieser denkwürdigen Feier persönlich beizuwohnen. von Bismarck."

Heute Vormittag 10 Uhr fand der Festaufzug der Studirenden statt, an welche der Prorektor vor der Aula eine Ansprache hielt. Am Abend wird in der Festhalle der Festkommers abgehalten werden, bei welchem Prinz Albrecht den Vorsitz führen wird.

Wien, 9. August. In Tarnopol (Galizien) wurde gestern der Kurländer Emil Claving wegen starken Verdachtes der russischen Spionage verhaftet.

Wien, 9. August. Der bulgarische Minister Natschewitsch ist heute nach Bulgarien abgereist.

Rom, 8. August. Der König ist nach Monza abgereist.

Petersburg, 9. August. Das „Journal de St. Petersbourg" dementirt die Meldung des „Temps", welcher behauptet hatte, daß der Direktor der Militärschule in Petersburg Deutschland in einer Rede angegriffen hätte und daß Letzteres die Entlassung des Direktors verlangt, aber keine Genugthuung erlangt hätte. Die ganze Angelegenheit habe sich überhaupt nicht ereignet.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 8. August, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,58 Meter, Unterpegel — 0,76 Meter. — Warthe bei Posen, 8. August Mittags 0,28 Meter.